

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 2

Artikel: Eine kleine Kontroverse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit ihm würde das organisierte Freidenkertum den Schutz des Staates und wohl auch nach dem Vorgang der Kirchen seine finanzielle Unterstützung erzwingen können. Bereitwillige Helfer wird es auf diesem Wege genug finden.»

Wir aber wünschen unsern Gesinnungsfreunden in Deutschland auf ihrem Weg zu verdienter Anerkennung und Geltung viel Erfolg!

Zur Nachahmung empfohlen.

Die katholische Kirchgemeinde Grafstall-Kemtpal leidet unter finanziellen Nöten. Pfarrer Alfons Büchel verschickt also Bettelbriefe nach bekanntem Muster; sie sind vom Bischof von Chur besonders empfohlen. Man bedenke — der Herr Pfarrer muss sich dort mit einer gemieteten Wohnung begnügen! Schrecklich! Der Bettelbrief kommt auch in die Hände eines Arbeiters, der nicht auf den Kopf gefallen ist. Er schreibt dazu in der «Volksstimme»:

«Ich habe das Bettelschreiben gelesen und als Andersgläubiger wunschgemäß entschuldigt. Ja, ich habe noch mehr getan. Ich habe es an den heiligen Vater nach Rom weitergeschickt und mich die 30 Rappen für Briefmarke nicht reuen lassen. Ich durfte doch wohl annehmen, dass nicht bloss der heilige Joseph, der immer ein armer Mann war, sondern auch der heilige Vater es nicht gern sieht, wenn seine Schafhirten Schulden haben, und dass viel leichter als der heilige Joseph, es der heilige Vater in der Hand hätte, dem Gottessohne eine «schuldenfreie Herberge» zu verschaffen. Wenn in Rom der Prunk und Luxus etwas abgebaut würde, so hätte es der Pfarrer von Grafstall nicht nötig, arme Arbeiter anzubetteln, die auch nur in einer Mietwohnung leben müssen, ja, die noch gottesfroh sein müssen, wenn sie solche Unterkunft gefunden. Uebrigens scheint der Herr Pfarrer ganz vergessen zu haben, dass sein göttlicher Herr und Meister in einem Stalle geboren und eine Krippe ihm als Wiege diente.»

Der Gedanke, einen solchen Bettelbrief nach Rom zu schicken, ist in der Tat nicht übel, und im gegebenen Fall das einzig Richtige!

Eine kleine Kontroverse.

Das Christian Science Komitee fühlt sich unangenehm getroffen durch den Artikel: «Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie» in Nr. 22 unseres Blattes. Das genannte Komitee wendet sich in einer Zuschrift vor allem gegen den Ausdruck «blinde Anhänger». Dem wird gegenübergestellt, dass die Scientisten eben Leute sind, die zu denken wagen. «Die Zeit für Denker ist gekommen.» Das Komitee verwahrt sich auch gegen die Behauptung, dass die Scientisten als Gesundheitsbeter schon namenloses Unheil angerichtet haben, und weist darauf hin, dass die Christian Science wegen ihrer anerkannten Heilpraxis in den meisten der 48 amerikanischen Staaten und in England durch Gesetz anerkannt und geschützt worden ist.

Vermischtes.

Der Katholizismus am Pranger.

Dass die Kirche stets mit den Mächtigen paktiert, dass der Katholizismus stets mit den besseren Kanonen gewesen ist (und auch heute noch ist), diese Tatsache, die durch die Geschichte zu belegen ist, braucht hier wohl nicht aufs neue bewiesen zu werden. Aber allzu leicht wird das Tun der katholischen Kirche, das Tun im Laufe der Jahrhunderte, vergessen. An es zu erinnern, ist unzweifelhaft ein recht nützliches Beginnen. Darum sei hier ein Buch lobend hervorgehoben, dem keineswegs von vornherein anzusehen ist, dass es — wenn auch nicht direkt — dem Kampf gegen den Katholizismus nützt. Wir meinen Jakob Wassermann «Christoph Columbus, der Don Quichote des Ozeans». (S. Fischer-Verlag, Berlin.) Hier wird, zu einem guten Teil durch dokumentarische Berichte, gezeigt, was für eine niederträchtige und schandbare Rolle der Katholizismus bei der Entdeckung und ersten Eroberung Amerikas gespielt hat. Wie dort drüben in der Neuen Welt im Zeichen des Kreuzes gemordet und geraubt wurde, gemordet und geraubt durch Priester und Priestergehilfen, welcher Schacher — immer im Namen der allerchristlichsten Kirche — mit Menschen: Männern, Frauen und Kindern, getrieben wurde — wir haben Jakob Wassermann aufrichtig dankbar zu sein, dass er in seinem Porträt des Columbus dieses Tun der katholischen Geistlichkeit genau mitaufzeichnet und dokumentarisch belegt hat. Der Katholizismus als politischer Faktor, als ein Faktor, hemmend für Wissenschaft und Fortschritt, davon und von manchem anderen mehr, gibt Wassermanns Columbus-Buch zuverlässige Nachricht. Es ist ein historisches Gemälde, das unsere volle Beachtung verdient. Nicht mit einem Wort

Der verehrte L-Einsender meint dazu, dass der Raum unserer Zeitung für eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit den Scientisten zu kostbar ist. «Wir wollten unserer Verwunderung Ausdruck geben darüber, dass eine so angesehene und fortschrittlich sein wollende Zeitung wie die «Züricher Post» diesen «wissenschaftlichen» Darlegungen in solchem Ausmasse ihre Spalten zur Verfügung stellte und auch unsere Leser auf die marktschreierische Reklame aufmerksam machen.» Gesundheitsbeter ist das hier landesübliche Wort für die Scientisten. Mit dem Aushängeschild der «Science = Wissenschaft» sucht man die naiven Leute zu gewinnen. (Dieselbe unehrliche Maske der Wissenschaft bindet sich leider auch unsere Universitäts-theologie vor. Der Redaktor.) In zahlreichen Fällen wird der Arzt zu spät geholt, daraus entsteht das gerügte Unheil. Betreffend Anerkennung durch die U. S. A. und England schreibt L. richtig: «Solange diese Staaten die letzten Konsequenzen einer solchen Anerkennung nicht ziehen und die medizinischen Hörsäle ihrer Universitäten schliessen, um mit dieser Schliessung auf die mühe- und opfervollen Forschungen der medizinischen Wissenschaft zu verzichten, zu welcher wir mit ehrlicher Bewunderung aufblicken, solange scheint man eben auch dort in die Wirksamkeit der Christian Science berechnete Zweifel zu hegen.»

Soweit die Kontroverse. Der Redaktion ist ein Satz besonders in die Nase gestiegen. «Die Scientisten sind Leute, die zu denken wagen.» Ist es unbescheiden, das erwähnte Komitee zu bitten, uns in einer Zuschrift von 20—25 Zeilen mitzuteilen, worin das grosse «Denkwagnis» der Scientisten besteht? Wir bitten um Antwort.

H.

Unwürdige Beschnüfflung durch die Kirche.

Der Fall des exkommunizierten Breslauer Theologieprofessors ist noch in aller Erinnerung. Das Buch: «Die Akten und theologisch-kanonistisches Gutachten zum Schrifttum J. Wittigs» enthält ausser andern wichtigen Dokumenten des Kampfes auch ein interessantes und bezeichnendes Schreiben der Kirche an eine Anhängerin Wittigs. Man lese und bestaune dieses Kulturdokument des 20. Jahrhunderts!

Gesellschaft «Fides et Veritas».

Breslau XIII, 2. Februar 1926.

Fräulein Studiengenossin . . .

Durchschlag 2.

Wie wir aus dem Provinzialschulkollegium von Oppeln hören, liegt Ihrer Behörde ausserordentlich viel an der Erhaltung Ihrer Lehrbefähigung für den Schuldienst. Wir müssten aber Ihre Anstellung mit allen Mitteln verhindern, wenn Sie nicht jede, schrift-

wird pathetisch heroisiert, es wird durch das ganze Buch hindurch ruhig und sachlich berichtet. (Aus dem «Atheist».)

Calvinismus redivivus!

Aus den U. S. A. kommt uns die kaum glaubliche Mitteilung zu, dass ein junger Mann, Robert Miller, 17 Jahre alt, zu 25 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist, weil er — am Sonntag gefischt hat, nahe der Stadt Lock Haven, in Pennsylvania.

Der Redakteur der Zeitung «Out door Life» gab bei diesem Anlass in einem Artikel «Sabbats-Heuchelei» seiner grossen Verwunderung Ausdruck darüber, dass die Amerikaner des 20. Jahrhunderts, die sonst mit unsäglicher Ueberlegenheit auf die Geistesknechtschaft des Mittelalters herabsehen, sich solche Einschränkungen ihrer persönlichen Freiheit gefallen lassen, Einschränkungen, die die Leibeigenen des 15. Jahrhunderts zur Revolte gebracht hätten! Die Post brachte dem mutigen Journalisten Haufen von Briefen, deren Absender den Kampf gegen die klerikale Tyranney begrüßten.

Nur die Herren Pastoren sind da wieder einmal anderer Ansicht! Sie verurteilen solche gegen die göttlichen und staatlichen Gesetze gerichteten Angriffe! «Für die Christen, welche Gottes Gesetze achten, sind die Zeilen des Journalisten eine gröbliche Beleidigung.»

So unerhört der Fall ist — wir haben gar nicht so viel dagegen einzuwenden! Man muss doch der Kirche auch Gelegenheit lassen, sich zu kompromittieren! Ein Teil der Amerikaner von heute ist ja so vernarrt und verrannt in Kirche und Bibel, dass es noch ganz anderer Ohrfeigen und Stimulantien bedarf, bis die Herren endlich aus ihrem lächerlich-bigotten Dämmerzustand zur Tageshelle der Vernunft erwachen!